

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 25 Pfennige, durch die Post 1 Mark 50 Pfennige.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Insetate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 44.

Mittwoch den 3. Juni 1903.

13. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.
Bretnig. Nach einer Bekanntmachung königlicher Amtshauptmannschaft Ramenz bet das diesjährige Ausschubungsgeschäft im Ausschubungsbezirk Ramenz statt: Freitag den 12. Juni von früh 1/2 9 Uhr an und am Abend den 13. Juni von früh 1/2 8 Uhr an im Schützenhause zu Ramenz für die Ausschubungspflichtigen aus den Ortschaften des Ausschubungsbezirks Ramenz. Montag, den 15. Juni, den 17. Juni d. J., von früh 7 Uhr an im Schützenhause in Pulsnitz für die Ausschubungspflichtigen aus den Ortschaften des Ausschubungsbezirks Pulsnitz. Donnerstag, den 18. Juni dieses Jahres, von früh 8 Uhr an im Schützenhause in Königbrück für die Ausschubungspflichtigen aus den Ortschaften des Ausschubungsbezirks Königbrück.
Großröhrsdorf. (Theater.) Nachdem die letzten Vorstellungen im „grünen Baum“ Großröhrsdorf ein gutes Besuchsresultat und immer wieder den besten Beifall fanden, kommt am Donnerstag das berühmte Salonstück „Der Hüttenbesitzer“ zur Aufführung. Man hat diesem Stücke schon mit Spannung entgegengefeuert, namentlich da man erfährt, daß Frau Direktor Zahn „Hüttenbesitzer“ antreten und uns durch ihr schönes Spiel und ihre Toiletten erfreuen wird. Der Hüttenbesitzer gehört zu den besten modernen Schauspielen. Freitag hat Herr Frau Oberreich Benefiz, und hat das liebste, junge Künstlerpaar das beliebteste Lustspiel „Charleys Tante“ gewählt. Also Freitag in den grünen Baum zu „Charleys Tante“ Großröhrsdorf. Im großen und herrlichen Saal nun das Bild fest, in welchem sich am 13. und 14. Juni das 12. Naturfest und die Feier des 25-jährigen Bestehens des Gauses, womit sich zugleich die Weibe der von den Jungfrauen unserer Gemeinde dem Vereine gestifteten neuen Fahne schweben, in unseren Mauern abspielen wird. Die Festordnung ist folgende: Sonnabend, den 13. Juni: Nachm. 5—1/2 7 Uhr: Empfang der Gauratsmitglieder, Kampfturnen und Wettturnen in der Turnhalle. Sonntag, den 14. Juni: Nachm. 8 Uhr: Begrüßungsfeier im Gasthof zum grünen Baum. — Sonntag, den 14. Juni: Früh 1/2 5 Uhr: Bedruf. Früh 1/2 6 Uhr: Stellen der Wettturner auf dem Turnplatz. Früh 6—1/2 9 Uhr: Einzelwettturnen. Niederlegung eines Kranzes am Grabe des Ehrenmitgliedes unseres Gauses und früheren Gauratswarts Aug. Senf durch die Herren Gauratsmitglieder. Vorm. 10—1/2 12 Uhr: Empfang der interessierten Vereine auf dem Turnplatz. Nachm. 1/2 1 Uhr: Stellen zum Festzuge auf dem Turnplatz, ebenfalls Versammlung der Festzugfrauen im Mittelgasthof. Abholung des Festzuges durch eine Abteilung Turner unter Begleitung. 1 Uhr: Weibe der neuen Vereinsfahne. Hierauf Festzug. Nachm. 1/2 3 Uhr: Nach Aufzug des Festzuges auf dem Turnplatz: Begrüßung. Allgemeine Freiwettkämpfe, Vereinswettturnen. Turnspiele und Wettturnen. Verkündigung der Sieger. Abends 8 Uhr: Festball im Niedergasthof und der Restauration zur Schäferei. — Der Festplatz befindet sich auf dem der Firma G. O. Großmann gehörigen, südlich des Ortes gelegenen Jagen. Einigkeit-Festplatz und hat in demselben jedermann gegen eine Gebühr von 20 Pfg. am Festtage Zutritt.

— Dem Gutsbesitzer Werner in Großröhrsdorf wurde am 14. März vom Fenster weg von dem 1863 in Bohra geborenen Handarbeiter Ernst Hermann Meerwitz eine Bürste gestohlen. Am 14. April hatte es nun Angeklagter versucht, aus seiner Zelle auszubrechen, indem er die Ketten, mit welchen er angehängt war, von der Mauer abriß, die Schlösser zerprengte und in der Zelle alles zertrümmerte. Am 21. April wurde Meerwitz vom Königl. Schöffengericht Pulsnitz zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Zusätzlich dieser Gefängnisstrafe warf das königliche Schöffengericht Baugen wegen Rückfallsdiebstahls noch eine weitere Gefängnisstrafe von 7 Monaten aus. Die bürgerlichen Rechte wurden ihm auf 5 Jahre aberkannt.
Ramenz, 29. Mai. Die diesjährige Frühjahrs-Bezirksversammlung des Bezirkes Ramenz des unter dem Allerhöchsten Protektorate Sr. Majestät des Königs lebenden Königl. Sächs. Militärvereins-Bundes findet Sonntag, den 21. Juni, nachmittags 3 Uhr im Hotel „zum schwarzen Adler“ in Königbrück statt. Zu dem Bezirke gehören noch der letzten Statistik 38 Vereine mit 4573 Mitgliedern einschließlich 63 Ehrenmitgliedern. Im Vereinsjahre 1901 vereinnahmten diese Vereine aus Mitgliederbeiträgen die stattliche Summe von 15 069.80 Mk., während sie nachstehende Unterstützungsbeträge zahlten: in Krankheitsfällen 5413.79 Mk., in Sterbefällen 1901.25 Mk. und an sonstigen Unterstützungen 144 Mk. Von den Vereinen des Bezirkes wurden während ihres Bestehens in Summa 128 145.67 Mk. an Unterstützungen verausgabt. Das Gesamtvereinsvermögen bezifferte sich am 1. Januar 1902 auf 40 944.64 Mk. 23 Vereine besaßen Fahnen und 25 Gewehr-Abteilungen; im Bezirke bestanden auch drei Sanitätskolonnen mit 118 Mitgliedern. Unter den 4573 Vereinsmitgliedern befanden sich noch 664 Feldzugsteilnehmer. Wenn man bedenkt, daß im Jahre 1901 die 1542 Vereine des Königreichs Sachsen mit ihren 183 651 Mitgliedern 329 681.19 Mk. an Unterstützungen gewährten und seit Bestehen des Bundes überhaupt 7 240 887.34 Mk. Unterstützungen einschließlich 178 495 Mk. aus der Bundeskasse bez. Bundesleistungen gezahlt wurden, so kann man sich eine Vorstellung von der außerordentlich segensreichen Wirksamkeit des Militärvereinsvereins machen.
Dresden. Am 22. v. M. und folgende Tage hat eine abermalige Auslosung königlicher sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die auf 3 1/2 Prozent herabgesetzten, vormals 4 % Staatsschulden-Kassenscheine von den Jahren 1852/55/58/59/62/66 und 68, 3 1/2 % dergleichen von Jahre 1867, auf 3 1/2 % herabgesetzten, vormals 4 % dergleichen vom Jahre 1869, die durch Abstempelung in 3 1/2 % und 4 % Staatspapiere umgewandelten Vöbau-Zittauer Eisenbahnaktien Lit. A und B, ingleichen die den 1. Dezember 1903 zurückzahlenden, auf den Staat übernommenen 3 1/2 % Partialobligationen von den Jahren 1839/41 der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Kompagnie betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, dem Dresdener Journal und dem Dresdener Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirks-Steuerämtern, sowie bei allen Stadträten, Bürger-

meistern und Gemeindevorständen des Landes zu jedermanns Einsicht ausgelegt werden. Mit diesen Listen werden zugleich die in früheren Terminen ausgelosten bez. gekündigten, aber noch nicht abgehobenen Nummern wieder aufgerufen, deren große Zahl leider beweist, wieviele Interessenten zu ihrem Schaden die Auslosungen übersehen. Es können dieselben nicht genug davor gewarnt werden, sich dem Irrtum hinzugeben, daß, so lange sie Zinsscheine haben und diese unbeanstandet eingelöst werden, ihr Kapital ungekündigt sei. Die Einlösungstellen können eine Prüfung der ihnen zur Zahlung präsentierten Zinsscheine nicht vornehmen und lösen jeden echten Zinsschein ein. Da nun aber eine Verzinsung ausgelost oder gekündigter Kapitale über deren Fälligkeitstermin in keinem Falle stattfindet, so werden die von den Beteiligten infolge Unkenntnis der Auslosung zu viel erhobenen Zinsen seitherzeit am Kapitale gekürzt, vor welchem oft empfindlichen Nachteile sich der Inhaber von Staatspapieren nur durch regelmäßige Einsicht der Ziehungslisten (der gezogenen wie der restierenden Nummern) schützen kann.
Dresden, 28. Mai. Zwischen den Vertretern des Arbeitgeberverbandes im Baugewerbe und den Vertretern der Verbände der Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter ist heute auf dem Rathhause in einer gemeinsamen Verhandlung unter dem Vorsitze des Herrn Oberbürgermeisters Deutler eine gütliche Vereinbarung bezugs Aufhebung des bestehenden Streiks und der Aussperrung abgeschlossen und hierbei die Wiederentlassung der ausländischen Arbeiter festgesetzt worden.
Dresden, 30. Mai. Das Anklage-Material gegen die seit einigen Wochen inhaftierten Inhaber von Wettbureaus hat sich so bedeutend angehäuft, daß der im Juni vor dem hiesigen Landgericht zum Austrag kommende Prozeß 3 Tage in Anspruch nehmen wird. Die Untersuchung ist eine sehr komplizierte und erfordert umfassende Maßnahmen.
— Ein trübes Pfingstfest ist der Familie des Herrn Kupferschmiedemeister Kensch in Copitz bereitet worden durch einen gräßlichen Unglücksfall, dem das jüngste Glied der Familie am Sonnabend vormittag kurz nach 8 Uhr zum Opfer fiel. Das etwa zweijährige Kind, ein Knabe, wurde von seiner mehrere Jahre älteren Schwester im Wagen gefahren. Hierbei ist der letztere von der Fußgängerbahn herabgerollt und umgestürzt, wobei das unglückliche Kind auf die Straße kollerte und direkt unter einen vorüberfahrenden Lastwagen geriet. Ein Rad desselben ging über das arme Geschöpf hinweg und zerquetschte den Kopf desselben vollständig, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Beim Anblicke des gräßlich zugerichteten Leichnams wurde die Mutter des Kindes fast ohnmächtig. Den Geschirrführer trifft an dem traurigen Vorfall keine Schuld.
— Aus Colditz wird berichtet, daß der wegen Ermordung eines Mädchens in Untersuchungshaft genommene und nach ärztlichem Gutachten außer Verfolgung gesetzte Optiker Grabich aus Leipzig als Verpflegter zweiter Klasse in die dortige Landesirrenanstalt eingeliefert wurde.
— Gelegentlich einer Tanzmusik in Oberschmiedeberg bei Annaberg fand daselbst eine große Schlägerei statt, bei welcher der Gutsbesitzersohn Veyer aus Steinbach so zugerichtet wurde, daß er seitdem mit zertrümmeter

Schädeldecke und drei Rippenbrüchen hoffnungslos ohne Bewußtsein darniederliegt. Sieben Beteiligte sind bisher verhaftet, nach dem Amtsgericht Böhmstadt und von da nach Chemnitz an die Staatsanwaltschaft übergeführt worden.
Penig, 28. Mai. Das „Peniger Tageblatt“ meldet: Gestern nachmittag hat die Strumpfwirkerwitwe Kramer das 5 Wochen alte unehelich geborene Kind ihrer Enkelin durch Messerstiche zu töten versucht und sich selbst mit dem Messer Verletzungen beigebracht. Das Kind hat schwere Verletzungen erlitten. Die Täterin hat sich heute in einer Jauchegrube ertränkt.
— Ein blutiger Kampf mit Zigeunern hat in Neuwies bei Stollberg am Donnerstag stattgefunden. Mehrere Männer einer daselbst in der Nähe des Gasthofes lagernden Zigeuner-Gesellschaft, die mit einem Oberwärschniger Einwohner, zunächst friedlich, gerungen hatten, kamen mit diesem in Streit, in den auch andere Neugierige hineingezogen wurden. Als der mit anwesende Schutzmann Ebert von Neuwies Ruhe gebot, wurde er von den Fremdlingen angegriffen, und es sahen sich nunmehr einige den Vorgang verfolgende Männer, und zwar der Bäckermeister Bauer von Neuwies, der Weber August Müller von Oberwärschnitz und der Agent Günnel von Delsnitz i. E., veranlaßt, dem bedrängten Beamten beizustehen. Zunächst war nun die Sache beigelegt; aber als der Hauptkrawaller verhaftet werden sollte, zeigten sich die Kerle höchst widerpenstig, sie gingen zum Angriff vor, und es entspann sich ein gefährlicher Kampf, denn die Zigeuner (6—8 an der Zahl) zogen Dolch und Revolver. Im Verlaufe des Kampfes, bei dem 2 Mann dieser Sippe gefesselt wurden, erhielt der obengenannte Bäckermeister Bauer, Vater von 7 Kindern, einen Dolchstoß in den Unterleib, der für den bedauernswerten Mann leider eine lebensgefährliche Wunde im Gefolge hatte. Der Weber August Müller erhielt einen Stoß in die Brust, der Agent Günnel einen solchen in den Oberarm. Die Zigeuner zogen dann ab und schlossen sich ihren vorausgehenden Genossen wieder an, um mit diesen über Oberdorf nach Gablenz zu gelangen. Die alsbald aufgebotene Gendarmerie und Polizei verfolgte die Bande und nahm noch 6 Verhaftungen vor. Der Zustand des schwerverletzten Bauer ist bedenklich.
— Ein eigenartiger Mensch, nämlich ein halbnacht, vom Kopfe bis zu den Füßen vollständig tätowierter Mann, wurde in einer der letzten Nächte bei der Polizei in Glauchau eingeliefert. Der Unbekannte, dem angeblich die Oberkleider gestohlen worden waren, gab zunächst zu, daß er seit langem das Tragen eines Hemdes als durchaus überflüssigen Luxus betrachtete, später stellte sich aber heraus, daß der Mann seine Kleider weggeworfen hatte. Die Stadtverwaltung mußte ihn deshalb und das hatte der Mann auch beabsichtigt, vollständig neu austaffieren.
— Beim Gondeln im Hofsteich zu Pilsbach bei Freiberg ertranken am Mittwoch abend ein etwa 20 Jahre alter Arbeiter und ein Hausmädchen.
— Am Freitag abend trafen 280 Sängern und Sänger aus Leipzig — Leipziger Liederverein — in Prag ein, um bei dem vom Deutschen Theater veranstalteten großen Musikfeste mitzuwirken.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser traf Donnerstag abend in dem mit Flaggen und Ehrenpforten geschmückten Barackenlager beim Truppenübungsplatz in Döberitz ein. Nachdem er im Lagerkasino gespeist und dem bei Fackelschein ausgeführten großen Zapfenreich beigewohnt, übernachtete er dort in einem besonderen Zeltlager.

* Die Nordd. Allg. Ztg. berichtet über den Aufenthalt des bayerischen Ministerpräsidenten v. Podewils noch folgende Einzelheiten:

Am Dienstag frühstüchte Frh. v. Podewils beim Fürsten v. Sigmowsky. Abends sechs Uhr fand beim Reichkanzler das zu Ehren des Staatsministers gegebene Diner statt. Nach dem Diner verweilte er zunächst mit dem Reichkanzler allein, später auch mit dem Grafen v. Posadowsky zusammen in mehrstündiger Besprechung und verließ das Palais des Reichkanzlers erst gegen Mitternacht. Mittwoch vormittag begab sich der Staatsminister nach Potsdam, wo er vom Kaiser in Audienz empfangen wurde und sodann am Paraderhof teilnahm. Am Nachmittag hatte der Staatsminister nochmals mit dem Reichkanzler und später mit dem Grafen Posadowsky Besprechungen. Für Donnerstag waren weitere Besprechungen mit den Staatssekretären der Reichskämmer und verschiedenen preussischen Ministern beabsichtigt.

* Der Bundesrat stimmte dem Antrage von Sachsen-Altenburg betr. die Prägung von Denkmünzen aus Anlaß des 50-jährigen Regierungsjubiläums des Herzogs Ernst von Sachsen-Altenburg zu.

* Die Entsendung eines amerikanischen Geschwaders nach Kiel erfolgt auf besonderen Wunsch des Präsidenten Roosevelt, auf dessen Veranlassung die Admiralität den Schiffe „Chicago“, „Albatros“, „San Francisco“ und „Alabama“ Befehl erteilte, im Juni nach Kiel zu gehen. Präsident Roosevelt wünscht Kaiser Wilhelm und der deutschen Regierung durch die Entsendung des Geschwaders zu zeigen, daß die Ver. Staaten den freundschaftlichen Annäherungen von deutscher Seite gern entgegenkommen.

* Für die Geltendmachung der Schadenersatzansprüche an England, welche von Deutschland aus Anlaß des südafrikanischen Krieges erhoben worden sind, hat nunmehr der von der Staatsregierung zum Sachverwalter bestellte Rechtsanwalt Dr. Siebeck zu Hamburg die umfangreichen Vorarbeiten beendet und der Regierung das Material zugestellt. Das auswärtige Amt hat den derzeitigen Verweiser des kaiserlich deutschen Konsulates in Johannesburg, Vizekonsul Reimer zu Pretoria, zum Kommissar für die weitere Vertretung der deutschen Reklamationen, soweit sie sich auf den Transvaal- und den Orange-Freistaat beziehen, bestellt.

* Wie in Kreisen des hohen Wiener Klerus verlautet, hat der Papst die dortige Kurzei und die Bischöfe von Böhmen und Mähren aufgefordert, gutachtliche Äußerungen über den Konflikt des Erzbischofs Dr. Kohn abzugeben und ferner darüber, welche Mittel zur Beilegung der Differenzen sich am geeignetsten erweisen dürften.

* Der Rücktritt des Präsidenten des ungarischen Abgeordnetenhauses Graf Apponyi soll in den nächsten Tagen verreifen und wird dann die Präsidententribüne kaum wieder betreten. Bezeichnend für die Lage ist, daß niemand sich auch nur allergeringste Mühe nimmt, ihn von dem Amt zurückzuhalten. Die liberale Partei ist überzeugt, daß sein Rücktritt auf die parlamentarische Lage eher klärend als verwirrend wirken werde.

* Im ungarischen Abgeordnetenhause legte der Finanzminister die Investitionsvorlage in einer Gesamthöhe von 266 Millionen Kronen vor, von denen 70 Millionen für die Erweiterung des Eisenbahnnetzes der ungarischen Staatsbahnen und 60 Millionen für die Hafenbahn in Fiume, Erweiterungen der Bahngelände, der Donaubrücken, sowie für Anschaffung von Lokomotiven und andere Investitionen verwendet werden sollen. Ferner sollen ver-

schiedene Bauten in der Hauptstadt in der Provinz vorgenommen werden. Für das Jahr 1903 werden von diesen Investitionen insgesamt 30 Millionen in Anspruch genommen.

* Im Bezirk von Monastir ist nach Konsularberichten die Lage und die Stimmung der türkischen Bevölkerung beunruhigend. Einige diplomatische Stellen haben die Vorfrage auf die Gefahren aufmerksam gemacht und ihre freundschaftliche Ratsschläge erteilt. Besonders die Massenverhaftungen von Bulgaren scheinen in vielen Orten nicht gerechtfertigt bzw. unüberlegt zu sein. Die Ausnahmemaßregeln gegen die Bulgaren scheinen durch den Uebermaß untergeordneter Organe unnötigerweise zu weit zu gehen und auch auf Unbeteiligte ausgedehnt zu werden. Unter den in den Vilajets Kistib, Saloniki und Adrianopel, besonders in Monastir verhafteten Bulgaren befinden sich auch viele Geistliche. Die Bewohner der betreffenden Dörfer beschwerten sich deshalb an verschiedenen Stellen, indem sie darauf hinwiesen, daß nicht einmal für die Bestattung eine geistliche Mission vorhanden sei.

Frankreich.

* Der „Figaro“ hatte ein Schreiben von Parayre, dem Verwalter der Familie Humbert, an den Marineminister Belletan veröffentlicht, worin der Minister beschuldigt wurde, von den Humberts Bestechungsgelder empfangen zu haben. In der Kammer kam es darüber zu einer Anfrage: Belletan protestiert gegen die wider ihn vorgebrachte ungeheuerliche Verleumdung und führt aus, daß er nie in seinem Leben weder direkt noch indirekt einen Centime von irgend einer Seite geerbt oder erhalten habe. Der angebliche Brief sei ihm niemals zugegangen. Wenn er seine Stimme hätte verkaufen wollen, so würde er sich nicht an die Humberts wenden haben. Er könne nur wiederholen, daß er in den zwanzig Jahren, seit er sich mit Politik beschäftige, niemals einen Sou verdient habe. Die gegen ihn gerichtete Verleumdung sei dumm. Fast von allen Bänken des Hauses wird dem Minister Beifall gesendet. Ein Vertrauensvotum wurde mit der ungeheuren Mehrheit von 338 gegen 18 Stimmen angenommen.

England.

* Der Londoner „Morningleader“ berichtet aus Paris, der Gegenbesuch des Präsidenten Loubet in London im Juli sei beschlossene Sache. Das Blatt verzeichnet die Nachricht mit Genugtuung; es erklärt, daß der Präsident des großartigen Empfanges sicher sein könne.

Holland.

* Nach einem in Haag eingegangenen Telegramm Bot has sind die Mitglieder des Kaparlaments van der Walt und Joubert, welche gegen England die Waffen geführt haben, amnestiert worden. Man erblickt darin den Vorläufer einer allgemeinen Amnestie für die Kaprebellern.

Rußland.

* Trotz der trüben Zeiten begehrt Rußland das 200-jährige Jubiläum von St. Petersburg mit großem Gepränge. Die Staboberhäupter europäischer Großstädte sind an der Rewa bereits eingetroffen, um ihre Glückwünsche persönlich zu überbringen. Wien hat die Einladung abgelehnt. Im Gemeinderat wies Bürgermeister Lueger darauf hin, daß er sich verpflichtet gefühlt habe, die Entscheidung bezüglich Ablehnung der Einladung dem Gemeinderate zu überlassen, um diesem Gelegenheit zu geben, seinen Sympathien gegenüber Rußland Ausdruck zu verleihen. Österreich stehe mit dem russischen Reiche in gutem Verhältnisse, und Wien habe keine Ursache, neidisch auf Petersburg zu blicken. Im Gegenteil, das russische Reich und Österreich hätten vereint große und schwere Kämpfe bestanden und Österreich könne, wenn es auch Rußland zu besonderem Danke nicht verpflichtet ist, doch immer mit großer Freude und Dankbarkeit dieses großen Verbündeten gedenken. Es wurde der Antrag angenommen, telegraphisch

den Petersburger Gemeinderat zu verständigen, daß der Gemeinderat die Einladung mit herzlichem Danke zur Kenntnis nehme, jedoch unendlich bedauere, daß weder der Bürgermeister, noch die beiden Vizebürgermeister in der Lage seien, der Einladung Folge zu leisten, und die Stadt Wien sich darauf beschränken müsse, der Stadt Petersburg für ihr ferneres Wohl und Gedeihen ihre Wünsche zum Ausdruck zu bringen.

Balkanstaaten.

* Nach Privatbesuchen aus Sofia wurden zur Sicherung der Person des Fürsten Ferdinand besondere Vorkehrungen getroffen. — Die Kontrolle über die Mazedonier wurde verschärft, die Zahl der Geheimpolitisten beinahe auf dreifache erhöht. Der Fürst erhielt zahlreiche mazedonische Drohbriebe.

* Gegen die neuerdings bemerkbar gewordene Agitation für die Vereinigung Kreta's mit Griechenland haben die vier Schutzmächte der Insel, sowie Österreich-Ungarn und Deutschland beim Oberkommissar Prinzen Georg und bei der griechischen Regierung sehr ernste Vorstellungen erhoben.

Über die furchtbare Tragödie

zwischen den beiden Forstleuten, die sich im Forstrevier bei Nautenkrantz (Sachsen) gegenseitig für Wilddiebe hielten und aufeinander schossen, lesen wir im Leipz. Tagebl. noch folgende Einzelheiten: In der Gegend des Schönhaiders und des Georgengrüner Forstreviers war am Freitag abend ein Schuß gefallen, der, da gegenwärtig volle Schonzeit ist, darauf schließen ließ, daß Wilderer dort ihr Unwesen trieben. Der Waldwärter Nöbber von Bogelgrün begab sich daher mit dem Forstgehilfen Bergmann aus Grünheide am anderen Tage abends gegen 9 Uhr zur Beobachtung in den Wald, in die Gegend, wo tags vorher der Schuß gefallen. Nöbber stellte sich etwa 10 bis 12 Meter hinter dem Waldbrande am Walde auf, von wo aus er die auf drei Seiten von Wald umschlossene Waldwiese, wo das Wild zu wecheln pflegte, überblicken konnte; der Forstgehilfe etwa 100 Meter davon. Zur selben Zeit unternahm auch der Forstassessor Härtel, ohne daß er von Nöbbers Aufstellung, und ohne daß letzterer von seines Vorgehens Dienstgange etwas wußte, einen Kontrollgang auf derselben Reviergrenze, immer am Waldsaume entlang. Unglücklicherweise blieb er gerade unterhalb des Standortes Nöbbers am Waldsaume stehen, also nur 10 bis 12 Meter von Nöbber entfernt. Durch eine Bewegung Nöbbers mag nun Härtel auf diesen aufmerksam geworden sein und ihn für einen Wilderer gehalten haben. Er hat dann, um für alle Möglichkeiten vorbereitet zu sein, jedenfalls das Gewehr in Anschlag gebracht. Nöbber hat nun angekehrt seinen Vorgehens im Dunkeln für einen Wilderer gehalten und, als der Affessor aufschlug, Feuer gegeben. Sein Schuß zermettete dem Affessor die Stirnlade. Unmittelbar darauf gab auch der Affessor ebenfalls Feuer. Sein Schuß traf den Waldwärter tödlich in die linke Brust. Beide Schützen haben jedenfalls ohne vorherigen Anruf geschossen, da sie sich sonst bei der großen Nähe an der Stimme erkannt hätten. Der Forstgehilfe, der auf die Schiffe sofort zu Nöbbers Standorte eilte, fand diesen noch lebend vor und wollte Hilfe holen. Er sah auch den angeschossenen Affessor am Waldsaume liegen, den auch er in der Dunkelheit für einen Wilderer hielt, und sagte mit bezug auf ihn zu Nöbber: „Der hat genug.“ Nöbber antwortete, mit ihm werde es auch bald aus sein, er möge daher lieber bei ihm bleiben. Auf den Wunsch des Verwundeten holte er ihm Wasser im Hute, und als Nöbber nochmals um Wasser bat, ein zweitesmal. Bei seiner Rückkehr war Nöbber bereits hoffnungslos und lag im Sterben. Er ist verschieden, ohne die schreckliche Wahrheit über die furchtbare Personenverwechslung erfahren zu haben. Der Forstgehilfe eilte nun nach Nautenkrantz, um dem Forstassessor Meldung zu machen. Wie entsetzlich war aber die Überraschung für ihn, als man inzwischen den

schwerverwundeten Affessor, den vermeintlichen Wilderer, auf einem Wagen nach seinem Hause brachte. Forstassessor Härtel hat mit Aufbietung aller Kräfte über die Wunden an die Straße zum letzten Hause geschafft, er um Hilfe rief, soweit seine furchtbare Verletzung ihm Mufen überhaupt ermöglichte. Ärzte bemühten sich um den Verwundeten. Zustand ist nicht hoffnungslos. Als er erfuhr, daß er den Waldwärter fälschlich eines vermeintlichen Wilderers erschossen, konnte, auf ein Stück Pappe: „Nöbber hat geschossen, ich wieder.“ Der erschossene stand etwa in der Mitte der dreißiger und hinterläßt Frau und sechs Kinder; ist vierzig und hat zwei Söhne.

Von Nah und fern.

Interessanter Rechtsstreit. Ein Gemehr des Erbprinzen Wilhelm von Preußen dürfte Gegenstand zu einem bemerkwerten Rechtsstreit geben. Bekanntlich hatte früher Leibjäger Gehrke mit einem Jagdbesitz des Erbprinzen, das er ohne dessen Erlaubnis führte, hinter dem Neuen Palais kaiserlichem Jagdbesitz gewilbert, worfür er der Potsdamer Strafammer zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Zugleich wurde aber durch das Urteil ausgesprochen, daß bei der Tat gebrauchte Jagdgewehr einzuziehen sei. Da dieses sich aber bisher noch immer im Besitze des Erbprinzen befindet, mußte es zum in dessen Villa beschlagnahmt werden, was sich der Erbprinz schließlich einberstand. Klären wird, da er wohl kaum gesetzlich verpflichtet ist, das ohne sein Wissen von Leibjäger mißbrauchte Jagdgewehr herauszugeben. Es steht deshalb zu erwarten, daß Urteilspruch in dieser Beziehung noch ändert wird.

t. Ur Affäre Prinz Prosper Arenberg wird weiter mitgeteilt, daß nunmehr die Oberstaatsanwaltschaft zu Celle das Verlangen ergriffen und eine Voruntersuchung eröffnet hat. Die Justizbehörde vertritt nach dem ihr gestellten Material die Ansicht, daß die Verurteilung über das Gefängnisleben des Prinzen Arenberg statt aufgebauht und zum Teil direkt erfolgen sind, weshalb eine strenge Untersuchung eingeleitet worden ist. Gegenwärtig werden die in Frage kommenden Gefängnisbeamten verhört; nach Abschluß dieser Verhandlungen sollen die Verbreiter der durch „Hann. Allg. Ztg.“ erfolgten Nachrichten zur Anklage gestellt werden.

Schreckliches Bootsunglück. Mittwoch mittag gegen 4 Uhr sollten in Dembo bei Jaroslau 45 Kinder aus den umliegenden Dörfern bei der dem Konfirmationsunterricht beigegebenen Fahrt, in einem schon etwas schadhaften Kahn über die Warte gesetzt werden. Kurz nach Verlassen des Ufers drohte der Kahn zu sinken. Die erschreckten Kinder stürzten nach dem fliehenden Kahnende und brachten dadurch den Fahrzeug zum Kentern. Der Fährmann mit 11 Kinder sind ertrunken.

Preisauschreibung. Die vereinigten Schlächterinnungen Hamburg, Altona, Wandsb., Harburg und Krughaven beantragten den deutschen Fleischerverband die Aussetzung einer Prämie von 10 000 Mk. für die Erfindung eines Fleischmittels für Präservierung, welches den gesetzlichen Vorschriften entspricht.

Straßenbesprechung mit O. Von den deutschen Obepräparationswerten wird ein Verfahren der Straßenbesprechung eingeführt. Eine dem Wasser beigemischte Lösung soll Staub auf den Straßen daran binden, daß einmalige Begießung für einige Wochen genügt. Die Lösung soll nicht überfließen, weder schmutzige Flecke hinterlassen, sie soll obenbreit septisch wirken. Die erste Anwendung der Lösung erfolgt eben jetzt in einer Straße in Frankfurt. Wie der „Frankf. Ztg.“ mitgeteilt wird, erfordert das Verfahren einen etwas größeren Kostenaufwand als die bisherige Straßenbesprechung, dafür soll die Wirkung um so nachhaltiger sein.

Herzensstürme.

Roman von C. Wild.

(Fortsetzung.)

Hedda hatte sich bei Winters Erzählung fast die Lippen blutig gebissen. Gewiß hatte er gebittelt, in seiner widrigen Weise eine Unterstützung begehrt. Der Gedanke daran quälte und demütigte sie entsetzlich.

„Das hättest du dir ersparen können,“ sagte sie hart, „ich würde nie ein Almosen von diesen Leuten annehmen.“

Winter riß die Augen weit auf. „Es ist doch dein gutes Recht,“ meinte er betroffen.

„Mein gutes Recht!“ Hedda zuckte verächtlich die Schultern. „Selbst wenn es so wäre, ich würde es nie in Anspruch nehmen. Sie haben meine arme Mutter in Not und Glend verkommen lassen, keine Hilfe geleistet, wo sie mit wenigem der Armen ihr hartes Los hätten erleichtern können — diese Herzlosigkeit werde ich jenen Leuten nun und nimmer verzeihen. Lieber sterben, als aus diesen Händen ein Almosen annehmen!“

Winter schüttelte den Kopf. „Das sind seltsame Grundsätze, mein Kind; mit denen wirst du nicht weit durch die Welt kommen. Doch was ich sagen wollte,“ setzte er, „von dem Gegenstande rasch abspringend, hinzu: „Was willst du eigentlich jetzt anfangen? Wie ich im Städtchen hörte, ist die alte Mamsell gestorben; welche Pläne hast du für die Zukunft?“

„Keine,“ versetzte das Mädchen düster.

„Geh mit mir in die Welt,“ sagte er lebhaft, „ich will dir irgendwo eine Stellung verschaffen.“

„Nein,“ wehrte sie kurz ab, „ich bleibe allein, wir zwei passen nicht zusammen.“

Er warf einen lauernden Blick auf sie, sagte aber nichts mehr. Hedda räumte den Tisch ab, dann trat sie ans Fenster und blickte hinaus. Der Regen schlug noch immer prasselnd an die Scheiben; sie brachte es doch nicht übers Herz, den Mann, den sie Vater nannte, in solchem Unwetter hinauszu stoßen.

„Ich will dir ein Bett herrichten,“ sagte sie, „aber ich kann dir nur für heut ein Obdach geben. Weiß ich doch selber nicht, was in den nächsten Tagen mit mir geschieht.“

Er nickte beifriedig. Was kümmerte ihn das „Morgen“, wenn er nur für heut versorgt war!

Wenige Minuten später schlief Winter den Schlaf der Gerechten, aber Heddas Augen schlossen sich noch lange nicht. Mit weit geöffneten Lidern starrte sie ins Dunkle vor sich hin — eine Flut bitterer Empfindungen durchwogte dabei ihre Seele. Der Anblick des verwahrlosten Mannes, dessen Namen sie trug, hatte alle verhassten Wunden in ihrer Seele wieder aufgerissen.

„Ein Komödiantenkind!“ Ja, das war sie auch, sie hatte keinen Anspruch an ein Heim, an eine Familie; losgerissen, aller Bande ledig, in der Welt umherzuirren, das war auch ihr Los; sie fühlte die Kraft in sich, auch das schwerste zu ertragen — aber ihrer armen, toten Mutter hätte sie ein besseres Geschick gegönnt.

Am nächsten Morgen verabschiedete sich Winter von seiner Tochter. Der Abschied war von beiden Seiten kurz und kühl. Der Vater sprach von baldigem Wiedersehen und Hedda nickte schweigend. Sie wußte, daß er sie nun als eine Selbquell betrachten werde, deren wenn auch spärlich fließender Brönnen ihm unversiegbar erschiene. Sie wußte auch genau, daß es nichts nützen würde, ihm jede diesbezügliche Hoffnung zu nehmen. Hatte er doch einst ihre arme Mutter gequält und gepeinigt, bis sie ihm den letzten Groschen gab, den sie lange sorgfältig gehütet, um Brot für sich und ihr Kind kaufen zu können.

„Wenn er wiederkommt, wird er mich wahrscheinlich nicht mehr hier finden,“ murmelte sie, dem langsam Davonschreitenden einen letzten Blick nachsendend. Er war doch ihr Vater, und ihr Herz trampelte sich schmerzhaft zusammen, als sie bei Tageslicht sah, wie herabgekommen er war, freilich durch eigene Schuld, aber es tat doch weh!

Die folgenden Tage brachten für Hedda eine unerwartete Wendung ihrer Verhältnisse. Bei dem Notar des Städtchens lag ein Testament Mamsell Nöschens aufbewahrt, in welchem sie Hedda zu ihrer Universalerbin einsetzte. Es war nicht viel da, aber das Hänschen war schuldenfrei und der allerdings beschriebene Hausrat war auch nicht ohne Wert. Zwei Wege standen nun dem jungen Mädchen offen; entweder sie blieb und erteilte Unterricht, wie es die Verstorbenen getan, oder sie verkaufte alles und ging fort, um anderswo ihr Glück zu versuchen.

Hedda wählte das letztere; sie dachte, würde wahnsinnig werden, wenn sie mit ihren trüben Grübelungen allein in dem kleinen Städtchen weilen sollte. Und dann noch etwas anderes trieb sie fort: sie war ehrgeizig, sie wollte emporarbeiten, ihr Wissen, ihr Können, ihr Reichern, und dazu war ihr in der kleinen Stadt jede Möglichkeit verjagt.

Der Notar billigte vollkommen Heddas Entschluß; Mamsell Nöschens hatte noch kurz vor ihrem Tode mit ihm darüber gesprochen, es für das Mädchen wohl am besten sei, der weiten Welt ein Fortkommen zu suchen. Die alte Mamsell hatte in steter Angst gelebt. Heddas Vater werde einmal auftauchen und Ansprüche an seine Tochter geltend machen, wenn auch nicht an ihr Herz, so doch auf ihre Unterstützung. Sie wollte das einsame Mädchen davor bewahren wissen, ihr Letztes opfern zu müssen, um einen verkommenen Menschen seinen Lasten zu unterstücken.

Hedda hatte ihre Geschäftsangelegenheiten bald in Ordnung gebracht; für das neue haltene Hänschen fand sich bald ein kluger, langjähriger Lehrling, dessen Lehrgeld Hedda zu ihrer Universalerbin einsetzte. Es feins ging Hedda in den Wald und sammelte Gipsenlaub; sie band davon zwei lange, hübsche Kränze, in deren Grün sie einige Aehren von Spätroten fügte. Den einen legte sie auf das Grab Mutter Grab, den andern auf dasjenige der Wohlthäterin. Es war ein bitterer, schmerzlicher Abschied, den sie von den beiden Gräbern unter die heißen Tränen, die sie um die Erde

Todessturz eines Rennfahrers. Aus dem Training am Mittwoch stürzte der „Meisterfahrer“ für Bayern, Georg Fischer aus Dingolfing mit dem Rade und war auf der Stelle tot.

Die Pocken in Straßburg. Bis jetzt sind in Straßburg 14 Pockenfälle festgestellt worden. Sämtliche Schulfinder sind bereits geimpft, auch viele Erwachsene lassen sich impfen. Auch in der Kaserne wurde ein Pockenfall festgestellt.

Ein Eisenbahnschaffner als Dieb. Auf der Eisenbahnstrecke Wien-Krauf wurden wieder die aus Krauf gemeldeten, aus dem Besitz der Gräfin Starzinska Schmuckstücke im Werte von 60 000 Kronen gestohlen. Als Dieb ein Schaffner ermittelt worden.

Über ein Eisenbahnattentat aus einem verkehrswichtigen Grunde wird aus Gischin berichtet: Gegen den nach Prag fahenden Personenzug wurde unweit Weiskersdorf bei Trautmanitz ein Anschlag verübt, indem bei einer Kurve des Geleises eine Schiene ausgeschraubt wurde. Es gelang, den Zug noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen und so ein Unglück zu verhindern. Den Nachforschungen der Genarmee gelang es bald, den Urheber des Anlasses in der Person des Aushilfswächters Anton Tuma ausfindig zu machen und zu verhaften. Tuma sollte zur Waffensübung einladen und kam, da er Geld benötigte, auf den Gedanken, eine Eisenbahnschiene abzuschrauben und dann den Zug noch rechtzeitig auf die Gleise zu bringen. Die durch die Verhaftung des Tuma eine Belohnung zu sichern. Die durch die Verhaftung des Tuma eine Belohnung zu sichern. Die durch die Verhaftung des Tuma eine Belohnung zu sichern.

Über den Brand in der Zitadelle zu Prag, bei dem drei Frauen ums Leben kamen und 26 Personen noch schwer verletzt wurden, werden jetzt noch folgende Einzelheiten gemeldet:

Der im nördlichen Flügel des Gebäudes wohnende Intendant-Offizier Salom hat zur Hochzeit seiner Tochter an 45 Personen eingeladen. Ein großer Festsaal eingerichtet worden; der Saal war mit leichtem Bierat und Gewinden und Papiermützen geschmückt. Eine von den letzteren fing zu brennen, legte den benachbarten Saalraum in Brand, die Stofkleidungen in Brand, von dort griff die Feuer auf die Holzdecken über, und so stand in wenigen Augenblicken der Saal in Flammen. Die Gäste saßen an der Hochzeitstafel; ein lärmendes Getöse entstand zunächst. Dann drängten und stürzten die auf die einzige gewundene Dachbodentreppe zu; die wichtigsten Gänge behinderten wegen ihrer langen Treppen, die den anderen unter die Hand griffen, das Entkommen so sehr, daß inzwischen eigewohnte Männer suchten nach einem Ausweg auf ein Dach, das auch gefunden wurde; sie mußten aus dem Saal, der sich an der Treppe aufgestaut hatte, die zu einem einzelnen herausreißen und sie hinausstragen, wenig konnten sich die Frauen hier in der Not ihren langen Gewändern bewegen; einzelne Frauen mußten schließlich noch aus den Fenstern in den Hof, wo die Soldaten, die alarmiert worden waren, inzwischen Matrasen aus den Fenstern hatten. Ein Soldat fing die Braut in seinen Armen auf; sie ist ziemlich unverletzt davon gekommen, während der Brautvater, die Brautjungfer und eine jüngere Schwester stark verbrannt wurden. Eine junge Frau und drei Mädchen im Alter von 18-20 Jahren konnten nicht gerettet werden. Die anderen wurden von dem Duell getötet und kamen in den Flammen um. Ihre ganz verkohlten Leichen wurden morgens unter den Trümmern gefunden.

Gegen die Grobheit. Eine „Nationale“ zur Unterdrückung der groben Sprache ist eine neue Liga in England, die sich einen selbstamen Namen, aber ein sehr interessantes Programm hat. Diese Liga, an deren Spitze ein Mitglied der hohen Gesellschaft und ein Mitglied der Arbeiter stehen, hat ihre Tätigkeit damit begonnen, daß sie in den Vermietungsbüros, den Fabriken, in den Verwaltungen Plakate anbringen lassen, auf denen die Arbeiter, die groben Worte und Flüche zu vermeiden.

einem Feigling sollte sie ihn nicht nennen dürfen! Wäre er damals Irma gegenüber nicht so feig gewesen, wer weiß, wie alles gekommen wäre. Hedda hätte ihn nicht von der Schwelle ihres Hauses gestofen; sie mit ihrem festen, entschlossenen Wesen würde ihm gut zugeprochen, ihn ausgerichtet haben, wenn seine Kraft zu erlahmen drohte. Er selbst hatte sein Glück verschert, und doch fragte er sich wieder oft zagen, ob das wirklich Liebe sei, was er für jenes seltsame Mädchen empfindet.

Zuweilen erinnerte er sich an Irma, zwar nicht mit freundlichen Gedanken, aber er hatte doch Augenblicke, wo er nicht ohne weiche Regung an das schöne Mädchen mit den schwarzen Augen und dem goldig glimmernden Haar dachte. Dann kamen wieder die Sorgen um das elende Dasein — dieser aufreibende Kampf ums tägliche Brot und eine fieberhafte Angst bemächtigte sich seiner, er werde trotz aller Mühen nicht zu dem vorgesteckten Ziel gelangen. Durch Unterrichten und Schreibereien für einen Rechtsanwalt fristete er sein Leben, nebenbei studierte er, aber woher sollte er das Geld für die letzten Prüfungen nehmen?

Diese Sorge quälte ihn jetzt, wo er dem Ziel immer näher rückte, Tag und Nacht. Bei noch so großem Fleiß konnte er diese für seine Verhältnisse hohe Summe nicht zusammenbringen, und auf einen Glücksfall zu hoffen hatte er längst verlernt.

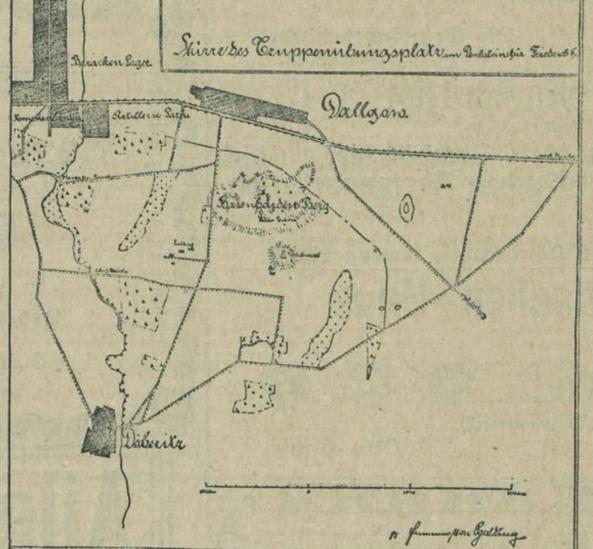
Er legte die Feder nieder und rieb sich die erkalteten Hände. „Wie wohl täte mir ein wenig Wärme“, murmelte er, „aber ich darf nicht meine Ausgaben überschreiten.“

Ferner wird die Liga auch einen Feldzug gegen die groben Worte bei den Droschkenführern unternehmen.

Eine eigenartige Wette ist kürzlich zwischen einigen Mitgliedern der Londoner Fondsbörse geschlossen worden, von denen einer behauptete, er werde Goldstücke für eine Kupfermünze feilbieten und sie nicht los werden. In zerklümpften Kleidern und schabigen Hute, schmutzigen Händen, entsprechend geschminktem Gesicht und roter Nase stellte er sich an Münztafel der belebten Edware-Moat auf und hatte etwa 60 neugeprägte Sovereigns auf einem schwarzen Brette liegen, die er laut als Spielmarken zu einem Penny und schließlich das Duzend für einen Penny ausbot, ohne während

Der Truppenübungsplatz zu Döberitz

war dieser Tage in einen Festplatz umgewandelt, im Truppenlager erhoben sich Ehrenpforten und Flaggenmasten, die Paraden waren mit Girlanden geschmückt zu Ehren des Kaiserbesuchs aus Anlaß der Denkmal-Eröffnung Friedrichs des Großen. Hier erhebt sich südlich des Halenheidenbergs, wie unsere Karte zeigt, der beinahe 12 Meter hohe Denkstein, bestehend aus braunem, polierten Granit, auf drei Sandsteinfüßen. Auf der Vorderseite liest man die Inschrift: „Friedrichs II., des Großen Majestät lag hier vor 150 Jahren mit seinem Heere bereit zum Kampf und Sieg.“ Nicht weniger als 44 000 Mann waren damals unter Friedrich II. zu den größten Mannern, die je vor dem siebenjährigen Kriege ausgeführt wurden; die Absperrung war sehr streng. — Zum Gedächtnis an jene Zeit wurde am Abend vor der Denkmal-Eröffnung ein großer Zapfenreich von der gesamten Musik des Gardekorps ausgeführt, ferner eine große Gefehitsübung unter dem Kommando des



Der Denkstein in Döberitz, der im Döberitzer Lager übernachtete. Eine Truppschau beschloß die Festlichkeiten.

den Bau der Berliner Bonifaciuskirche kritisiert hatte, wegen Verschönerung der katholischen Kirche zu zwei Monat Gefängnis.

Über ein heiteres Abenteuer

der Königin-Witwe von Holland lesen wir in einem belgischen Blatte: „Während des Aufenthalts in Brüssel nahm, begab sich die Königin-Witwe Emma auch nach Viller, um die Ruinen der alten Abtei zu besuchen. Dieser Ausflug war reich an überaus lustigen Zwischenfällen, die weiter erzählt zu werden verdienen, zumal da sie absolut wahr sind. Die Königin war von ihrer Hofdame Fräulein van den Boll und vom Baron van den Berg begleitet. Nach der Besichtigung der Abtei begab sich die Königin mit ihrem Gefolge in ein Gasthaus, dessen Besitzer Herr X. . . als drolliger Kauz weit und breit bekannt ist. Nach dem die Herrschaften gegessen hatten, trat der Gastwirt zu ihnen heran und fragte, ob sie zufrieden wären. Als die Königin bejahte, freuzte Herr X. die Arme und sagte nachdenklich: „Wie ist mir denn, Fräulein, — haben wir beide uns nicht schon irgendwo gesehen?“ — „Schon möglich“, erwiderte die Königin lachend, „ich war schon einmal hier, und es gefällt mir hier sehr gut.“ Baron van den Berg fragte dann, ob es nicht möglich wäre, zu einer Fahrt durch die Umgegend einen Wagen zu haben. „Ich habe wohl Pferd und Wagen“, antwortete der Gastwirt, „aber denkt euch, ich habe keinen Kutscher. Wenn ihr aber selbst fahren wollt, will ich euch gern mein Gepan anvertrauen, denn ihr scheint mir ehrliche Leute zu sein.“ Baron van den Berg lehnte höflich ab, da er nicht verantwortlich sein wollte, wenn den Pferden etwas passieren sollte. Da rief der Wirt in einem Anfall von Edelmut und Gefälligkeit: „Na, was sagt ihr, wenn ich euch

selbst fahre?“ Dieses Anerbieten wurde dankend angenommen, und bald war der Wagen angepannt. „So, Liebchen, setzen Sie sich nur zu mir“, sagte Herr X. . . zur Königin. Die Königin tat, wie ihr befohlen, während der Baron und die Hofdame auf dem Rücksitze Platz nahmen. Und nun ging's fort! Eine solche Fahrt dürfte die Königin wohl noch nie mitgemacht haben, denn Herr X. . . , der keine Ahnung hatte, wer seine Nachbarin war, erzählte ihr die bedenklichsten Witze und machte Späße, daß die Reisegesellschaft oft laut aufklagen mußte. Als man ins Gasthaus zurückkehrte, war Herr X. . . noch intimer, und Baron van den Berg verlangte rasch die Rechnung, die Sache anfing gefährlich zu werden. Königin nahm aber trotzdem an, als der le Gastwirt sich erbot, die Herrschaften, die mehr bezahlt hatten, als er verlangte, aus Barkeit noch nach der Station Ottignies ritten. Auf dem Bahnhof nahm man ihren Abschied, und Herr X. . . fuhr nach e. Als er am nächsten Tage erfuhr, daß Dame, mit der er so fidel gekichert hatte, die Königin-Mutter der Niederlande gemessen sei, sagte er gemühtlich: „Für so „etwas Ähnliches“ habe ich sie bald gehalten! Wer sollte sonst auch mehr bezahlen, als man von ihm fordert?“

Inseln zu vermieten!

In den großen englischen Zeitungen ist es nichts Seltenes, daß diese und jene Annonce den Verkauf und die Verpachtung einer Insel oder womöglich einer ganzen Inselgruppe ankündigt, und es kommt sogar vor, daß der britischen Krone unterstehende Gelande vermietet werden. Natürlich zieht auch das Kolonialamt einen beratigen Weg vor, denn es würde wohl, wie es sonst in England Brauch ist, gar zu komisch sein, wenn Mr. Chamberlain an den Fenstern seiner offiziellen Residenz ein Plakat aushängen würde, auf dem der Mietspreis einer solchen Insel und ihre Lage verzeichnet stände. Viele der Inseln liegen in weit entfernter Meeresentfernung, wo ein Schiff alle Zubehöre einmal anlegt, Telegraphendrähte unbekannt sind und auch das fährbare Klopfen des Briefträgers an der Haustür nicht gehört wird. Auch Einbrecher sind dort nicht vorhanden, und ebensowenig spricht der lästige Steuereinzahler vor. Die englische Schatzkammer zieht aus solchen Gelanden alljährlich eine ganz nette Einnahme. Zwei unbedürftige Sandbänke in der Mitte des Gelben Meeres, etwa zweihundert Meilen von Borneo, bringen England eine immerhin recht ansehnliche Summe ein. Sie sind an eine Guano-firma vermietet, und in jedem Jahre sprechen chinesische Dschunken vor, um dem Schildkrötenfang abzuliegen. Fünf andere Inseln in der Nähe der arabischen Küste sind ebenfalls verpachtet. Auch dort wird Guano gesammelt und zu guten Preisen verkauft. Die Weihnachts-Inseln bieten ein ergiebiges Feld für Perlmutterfischer. Der Engländer spricht mit Stolz von seinem Vaterlande als einem Reiche, in dem die Sonne nie untergeht. Tatsächlich kann von keinem Briten verlangt werden, daß er alle die kleinen Inseln kenne, über die Britannia gebietet. Selbst Lord Palmerston ließ sich bei der Übernahme der Amtsgeschäfte sehr oft die Lage mehrerer Inseln und Inselgruppen erklären, und es ist Tatsache, daß auch noch heute in Kolonialamte Leute sitzen — und darunter vielleicht auch Chamberlain selbst — die sich über die genaue Schreibweise einiger Namen von weniger bekannten Gelanden orientieren müssen. (Leipz. N. N.)

Buntes Allerlei.

Angenehmes Hindernis. Frau: „Neunzig Jahre seid Ihr schon alt! Und war's Ihr d. m. niemals krank?“ — Bauer: „War nie möglich g'wesen, gnä' Frau; wir hätten ja keinen Doktor im Ort g'habt.“ (Morgens.)

Abgeblitzt. Er: „Ich bitte Sie, nur einmal ein freundliches Gesicht!“ — Sie: „Ja, sind Sie denn Photograph?“

einem kleinen Mansardenstübchen saß an einem kalten Wintertag ein junger Mann emsig arbeitend. Die Einrichtung des Zimmers war auf den kleinsten Raum beschränkt; in dem eisernen Schreibtische hatte sich in seinen dünnen Fingern ein glühendes Eisen erhitzt, um einigermaßen vor dem Frost zu sein.

Es war Paul; er sah blaß und schmaler als früher ein fremder Gast in diesem hübschen, kleinen Zimmer gewesen war. Seit zwei Jahren hatte er den jungen Mann dieses Leben der Anstrengung und Entbehrung. Wie oft hatte er sich gewünscht, diesem elenden Dasein ein Ende zu machen! Eine Regung der Scham hielt ihn zurück, er sah dann Heddas dunkle Augen vor sich vorwurfsvoll anblicken. — Nein,

Mit einem Seufzer wollte er sich wieder an seine Arbeit machen, als es heftig an die Tür pochte. Ehe Paul noch „Herein“ rufen konnte, öffnete sich dieselbe und ein junger Mann trat in das Stübchen.

Es war eine mittelgroße, gedrungene Gestalt, deren Kopf auf herkulischen Schultern saß. Das Gesicht war breit, mit einem entschieden anmutigen Zug; ein Bald von langen, schwarzen Haaren umgab daselbe. Hinter buschigen Brauen aber leuchteten zwei helle Kinderaugen hervor, so rein und klar, daß man sich unwillkürlich zu ihrem Besitzer hingezogen fühlte.

Paul fuhr bei dem Eintritt des jungen Mannes freudig empor und rief, ihm beide Hände entgegenstreckend: „Willkommen, tausendmal willkommen, Karl!“

Die feinen, etwas mageren Hände des jungen Juristen verschwanden fast in den Löwentaten des Ankömmlings, der mit gutmütigem Lächeln den Gruß des Freundes erwiderte.

„Wir haben uns volle acht Tage nicht gesehen, Fritz“, sagte er, sich auf den alten, gebrechlichen Stuhl niederlassend, den ihm der Freund hinschob. „Ah“, fuhr er fort, einen Blick auf die Arbeit des jungen Mannes werfend, „du schreibst wieder und hast wahrscheinlich die Absicht, den ganzen Abend zu schreiben — daraus wird heut nichts! Ich bin mit dem Wortak hierhergekommen — dich heut zu entführen!“

„Du, mich? Bist du so bei Kasse?“ fragte Paul erstaunt.

„Nensch, schick mich an und frage noch“, rief der andere mit vergnügtem Lachen.

„In der Tat, du bist ganz neu gekleidet, du hast gewiß einen Treffer gemacht.“

„Nein, mein Sohn, dazu müßte ich erst in der Lotterie gespielt haben, und du weißt, daß mir bisher meine Mittel dies nicht gestatteten. Etwas besseres ist's, alter Junge! Ich habe ein Heft meiner Lieder an den Mann gebracht; — gib acht, in vier Wochen bin ich ein berühmter Komponist.“

Der spöttische Zug, der bei den letzten Worten seinen breiten, bartlosen Mund entstellte, wich einem halb wehmütigen Lächeln, als ihm Paul mit dem Ausruf: „Wie mich das freut!“ nochmals beide Hände entgegenstreckte.

„Ach ja“, sagte er nach einem kräftigen Händedruck, „Zeit war's, sonst hätte ich bei all' meinen Liebes- und sonstigen Liedern verhungern können. Doch nun höre mich an. Ein Glücksfall zieht gewöhnlich den andern nach sich, das ist eine alte Sache, gerade so wie ein Unglück selten allein kommt. Vor drei Tagen treffe ich auf der Straße eine Tante von mir, von der ich seit Jahren nichts mehr gehört hatte. Sie erkennt mich sogleich und ist so lebenswürdig, mich zu sich zu laden. Seit langem Witwe, lebt sie gänzlich unabhängig in einer kleinen deutschen Residenzstadt. Da sie aber eine große Musikfreundin ist, bringt sie alljährlich hier einige Wochen zu, um Konzerte und die Oper zu besuchen. Sie war entzückt, als ich ihr von meinem jüngsten Erfolge berichtete und wollte sogleich etwas von den Liedern hören.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung

Bei der unterzeichneten Gemeindebehörde ist das Verzeichnis der land- und forstwirtschaftlichen Betriebs-Unternehmer in Bretinig, sowie die Heberolle für das Jahr 1902 eingegangen, die vom 2. Juni dieses Jahres ab für die Dauer von zwei Wochen zur Einsichtnahme der Beteiligten beim Einnehmer Herrn A. Schöne Nr. 94 ausliegen.

Einsprüche gegen den Inhalt dieser Unterlagen sind während dieser Frist zu erheben und direkt an die Geschäftsstelle der Genossenschaft in Dresden-A., Wienerplatz 1, II, Eingang II (frühere Bezeichnung: Wienerstraße 13) zu richten.

Der zu erhebende Betrag ist auf 4,15 Pfennige für je eine beitragspflichtige Steuer-einheit festgesetzt worden und ist von den Beteiligten bis zum 20. d. M. bei der Orts-steuereinnahme zu entrichten.

Ungeachtet etwaiger Einsprüche ist jedoch der volle Betrag zu legen. Weiter wird noch bekannt gegeben, daß die mit 1. Januar dieses Jahres in Kraft getretenen neuen Satzungen der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Königreich Sachsen für den Preis von 10 Pfennigen bei dem Unterzeichneten zu entnehmen sind.

Bretinig, am 2. Juni 1903.

Die Gemeindebehörde.
Peschold, Gem.-Vorst.

Mittwoch den 3. Juni Nachmittag 3 Uhr

sollen im Gasthof zur Mühle in Bretinig, als Auktionsort,
1 gebrauchte Nähmaschine, 2 vergoldete Armbänder, 4 Stück bessere Damen- und 14 Stück dergleichen Herrenuhrketten gegen Barzahlung meistbietend versteigert werden.

Pulsnitz, den 30. Mai 1903.

Der Gerichtsvollzieher des königlichen Amtsgerichts.

Gasthof zum Deutschen Haus.

Nächsten Sonntag

☀ ☀ ☀ Sommerfest, ☀ ☀ ☀

nachmittags Garten-Konzert, abends starbesetzte Ballmusik.

Ergebenst ladet dazu ein

NB. Karussellbelustigung.

Otto Hausf.

Herzlicher Dank.

Nachdem es uns vergönnt gewesen, das

goldene Ehejubiläum

feiern zu können, drängt es uns, den lieben Kindern, Verwandten, Freunden und Bekannten für die uns zu teil gewordenen vielen wertvollen Geschenke und die dargebrachten Glückwünsche in Wort und Schrift herzlichst zu danken.

Ferner sagen wir dem hiesigen Musikchor für die Morgenmusik und dem Gesangsverein für das Abendständchen herzlichsten Dank.

Dies alles hat uns sehr erfreut.

Bretinig, den 29. Mai 1903.

Friedrich Heinrich und Frau.

Günstige Gelegenheit,

feinen Bedarf in

Manufakturwaren

vorteilhaft zu decken, bietet sich bei mir, indem ich bis auf weiteres auf einen großen Posten Waren aller Gattungen

10 bis 20 Prozent Rabatt

auf die bisherigen Preise gewähre, um dieselben zu räumen.

Hermann Schölzel, Bretinig 75.

Max Büttrich,

grösstes Schuhwarengeschäft hier

empfehle zur jetzigen Saison in sehr großer Auswahl

für Herren:

ff. hohe Vorkalf-Schnürstiefel, Stiefeletten, 1-teilig in Rospiegel, Kalb- und Rindleder, sowie Hausschuhe mit Gummi und zum Schnüren;

für Damen und Kinder:

ff. hohe Vorkalf-Anopfstiefel, niedrige zum Schnüren in Vorkalf, Kalb-, Rips- und Rospleder, ferner eine große Auswahl in Kinder-Fahrschuhen.

NB. Sämtliche Artikel werden auf Wunsch auch nach Maß gefertigt.

D. D.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben, unvergesslichen Vaters, Bruders, Schwagers, Schwiegers und Großvaters

Adolf Robert Erler,

können wir nicht unterlassen, allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten für den reichen Blumenschmuck und das ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte, sowie für das freim. Tragen durch den Militärverein zu Bretinig unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Insbesondere besten Dank Herrn Dr. Reinicke für die aufopfernden Bemühungen.

Dir aber, teurer Entschlafener, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

Die tieftrauernde Witwe,

im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Grossröhrsdorf, Bretinig, Bausen, Reichenberg (Bez. Dresden), Lampertswalde.

Saison-Theater, Grossröhrsdorf, grüner Baum.

Mittwoch keine Vorstellung.
Donnerstag:

„Der Hüttenbesitzer.“

Salon-Schauspiel mit Toiletten- und Bühnen-Ausstattung in 5 Akten.
Freitag (zum Benefiz für Herrn Hans und Frau Anna Oberreich):

Charleys Tante.

Schwank in 3 Akten.

Zu dieser unserer Vorstellung laden wir ganz ergebenst ein.

Hochachtungsvoll Hans und Anna Oberreich und Die Direktion.

Zur jetzigen Saison

empfehle ich in großer Auswahl

Hoppen- u. Burschen-Anzüge,

sowie

Kinder-Anzüge

in allen Größen und in jeder Preislage.

Arbeiter-Garderobe stets in großer Auswahl am Lager.

Max Körnig.

Alle Damen und Herren

die in den Tagen vom

21. Juni bis

13. Juli

Geburtstag

haben, werden behufs Entgegennahme einer interessanten Mitteilung gebeten, per Postkarte ihre genaue Adresse mit dem Geburtstage an den Verlag „Komet“ Berlin W. 30 zur Weiterbeförderung zu senden.

Verbot.

Das Gehen über die Rittergutsfluren und auf den dazu gehörigen Wegen, sowie das Fischen im Graben um den Teich und Röbergraben ist Unbefugten verboten.

Zu widerhandlungen werden mit 5 Mark Strafe in die Armenkasse geahndet.

Der Rittergutsvorstand.

Diejenigen Mitglieder und Frauen des Verbandes für freiw. Brandschadenunterstützung und zwar aus den Vereinen:

Handwerker- und

Färber- und Drucker-Verein

Verein Einigkeit B. und S., sowie

Zephyr,

welche gesonnen sind, das 25-jährige Stiftungsfest auf dem Reulenberg, Sonntag den 14. Juni, zu besuchen, wollen ihre Anmeldung bei dem Vorsitzenden des Handwerkervereins, Herrn August Schölzel, bei einer Anzahlung von 50 Pfg. für Omnibus bis Montag den 8. Juni bewirken.

Versammlung Sonntag den 14. Juni im Gasthof zur Mühle.

Abfahrt vorm. punkt 10 Uhr daselbst.

Die Vorsteher.



F. M. B. Fahrräder

sind unübertrefflich in Gang, Qualität und Eleganz. Selbst das billigste 85 Mark-F. B. M. Rad mit Glockenlager

ist ein Meisterwerk deutscher Technik.

Verlangen Sie Preisliste oder Probemaschine!

Billigste und leistungsfähigste Bezugsquelle

für Fahrrad- und Automobil-Zubehör aller

Art als: Pneumatik, Sattel, Laternen, Glöden

etc. etc.

Reparaturen schnell, billig und gut.

Friedr. M. Bernhardt,

Dresden-A., Pragerstr. 43.

Plüss-Staufer-Kitt

in Tuben und Gläsern,

mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prä-

miert, unübertroffen zum Ritten zerbrochener

Gegenstände, bei:

S. Stealich.

Bisitenkarten

empfehle die hiesige Buchdruckerei.

Aechten Hausfrauen!

Berwendet

nur noch

Brandt-

Marke

Coffee

als besten im Verbrauch billigsten

Coffee-Zusatz und Coffee-Ersatz.

Brandt-Coffee ist unerreich-

fräftig und würzig, daher ergie-

biger wie andere Erzeugnisse. Es

genügt eine kleinere Menge von ihm

als Zusatz zum Bohnen- oder Getreide-

Coffee, als von anderen Coffeezusätzen.

Niederlagen bei Herren:

G. A. Foden, G. Steglich.

Lodenjoppen

für Herren und Burschen,

sowie

Zwirnjoppen

für Herren, Burschen und Kinder

in reichhaltiger Auswahl empfiehlt

Max Körnig.

Hohe und niedrige

braune Lederschuhe

echt Biege, sowie

Segeltuchschuhe

vom kleinsten bis zum größten in großer

Auswahl empfiehlt billigst

Max Büttrich.

Ein Haus

mit Obstgarten vom 1. Juli an zu vermieten

Gustav Schiedrich,

Bretinig, Karolinenth.

Waschanzüge

und einzelne Blusen für Kinder in großer

Auswahl empfiehlt billigst

Max Körnig.

Kravatten

in großer Auswahl empfiehlt billigst

Hermann Schölzel, 75.